

# „Man läuft Gefahr, überheblich zu wirken“

**INTERVIEW** Bastian Sick, der Sprachkritiker der Nation, kommt nach Krefeld. Vorab redet er über seine Mission und seine Schwächen.

Von Christoph Elles

**Herr Sick, bevor Sie Bestsellerautor wurden, waren Sie Schlussredakteur bei Spiegel Online. Das heißt, Sie haben die Inhalte der Kollegen vor der Veröffentlichung geprüft – ein unglamouröser Job. Sehen Sie sich manchmal nach dieser anonymen Existenz?**

**Bastian Sick:** Ich sehne mich nicht nach der Tätigkeit, aber sicherlich nach dieser Zeit im Leben. Immerhin war ich da noch 15 Jahre jünger.

**Das klingt melancholisch.**

**Sick:** Ich bin generell ein rückwärtsgewandter Mensch, das macht mich manchmal melancholisch und bringt mich auch nicht unbedingt weiter. Ich pflege die Erinnerung an meine Kindheit und Jugend und bewahre vieles auf: Briefe, Fotos, meine Comicsammlung. Ich habe sogar noch mein gesamtes Spielzeug.

**Sind Sie ein Messie?**

**Sick:** Sagen wir es so: Mir steht gerade ein Umzug bevor, und ich fluche ständig, was ich alles in diese Kartons wuchten muss. Es ist viel, aber es ist gut geordnet. Ordnung hat immer eine wichtige Rolle in meinem Leben gespielt. Bevor ich Schlussredakteur wurde, war ich vier Jahre im Bildarchiv des Spiegel, habe Fotos beschriftet und sortiert. Mir hat die Arbeit gefallen, auch wenn sie nicht glamourös war.

**„Die Sängerin Mireille Mathieu war meine erste große Liebe.“**

**Es heißt, Ihr Chef sei auf Ihre Talente aufmerksam geworden. Wie ging das vor sich?**

**Sick:** Ich habe irgendwann angefangen, redaktionsintern E-Mail zu verschicken, in denen ich allzu häufig gebrauchte Phrasen, Rechtschreibpannen und grammatikalische Tiefschläge ansprach.

**So macht man sich bei den Kollegen nicht gerade beliebt.**

## ZUR PERSON

**KINDHEIT** Bastian Sick wurde am 17. Juli 1965 in Lübeck geboren. Er wuchs in Ratekau (Ostholstein) auf und besuchte das Leibniz-Gymnasium in Bad Schwartau. Schon früh begann er mit dem Schreiben von Abenteuergeschichten und Theaterstücken. 1984 machte er Abitur.

**WERDEGANG** In Hamburg studierte Sick Geschichtswissenschaft und Romanistik. Nebenher jobbte er als Korrekturleser und Übersetzer, unter anderem für den Carlsen-Verlag. 1995 wurde er Dokumentationsjournalist beim „Spiegel“, später war er Schlussredakteur bei Spiegel Online. Ab Mai 2003 schrieb er die sprachkritische Kolumne „Zwiebelfisch“. Der Kiwi-Verlag brachte die Texte 2004 als Buch heraus: „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“. Seither sind vier Fortsetzungen erschienen.

**AUFTRIFF** In Krefeld gastiert Bastian Sick mit seinem Programm „Füllen Sie sich wie zu Hause“. Am 22. Oktober, 20 Uhr, tritt er im Seidenweberhaus auf. Karten unter:

[www.rhein-konzerte.de](http://www.rhein-konzerte.de)

**Sick:** Ich habe in den Mails nie irgendwelche Namen genannt, man brauchte sich den Schuh nur anzuziehen, wenn man wollte. Und ich habe mit Ironie und Witz gearbeitet statt mit ätzender Besserwisseri. Ich habe mit der Sprache gespielt, Wörter verdreht, Klischees überspitzt. Das kam ganz gut an. Irgendwann hat mein Chef angeregt, ich soll eine Kolumne schreiben.

**Dennoch gibt es Kritiker, die Sie als Pedanten oder Besserwisser verunglimpfen. Können Sie die Kritik nachvollziehen?**

**Sick:** Teilweise schon. Ich verstehe, dass in die Diskussion über gutes und besseres Deutsch immer ein gewisser Dünkel hineinspielt. Man läuft schnell Gefahr, auf andere überheblich zu wirken. Und wenn ich meine Leser einlade, über Fehler zu lachen, ist es oft auch ein Auslachen, denn irgendwer hat den Fehler



„Es gibt einige Menschen, die Probleme mit mir haben“, sagt Bastian Sick. Im WZ-Interview spricht er offen über Kritik an seiner Person.

Foto: dpa

schließlich verbockt. Aber bei mir wird niemand vorgeführt. Und den Vorwurf, ich würde mich gezielt über bildungschwache Schichten oder Bürger mit Migrationshintergrund hermachen, muss ich zurückweisen.

**„Frauen lieben es, wenn Männer sie zum Lachen bringen – das scheint ich zu schaffen.“**

**Das hat zum Beispiel Claudius Seidl so formuliert – in einer Generalabrechnung, die noch heute unter den Top-Ten-Treffern Ihres Namens bei der Google-Suche auftaucht.**

**Sick:** Viele Zeitungen geben Geld dafür aus, dass ihre Artikel in einer Google-Suchanzeige weit oben erscheinen. Was den von Ihnen genannten Artikel betrifft: Der Verfasser hatte meine „Da-

tiv“-Bücher offenbar gar nicht gelesen, sonst hätte er gewusst, dass es darin vor allem um das Deutsch der Journalisten geht.

**Und andere Kritiker?**

**Sick:** Es gibt einige Menschen, die Probleme mit mir haben, auch wenn ich sie nicht einmal kenne. Interessanterweise sind das immer Männer. Das ist wohl das alte Spiel der Natur, wie bei den Hirschen oder den Seeelefanten, die natürliche Rivalität unter Geschlechtsgenossen. Frauen hingegen empfinden das, was ich mache, nicht als Experten-Geröhre, sondern als Literatur. Frauen lieben es, wenn Männer sie zum Lachen bringen – das scheint ich zu schaffen.

**Ihre Bücher sind in erster Linie gute Unterhaltung. Wie viel Mission steckt dahinter?**

**Sick:** Diese Frage stelle ich mir nie. Eine Mission hat man, wenn man

von einer Sache besessen ist und auch andere dazu bringen will, die Dinge so zu sehen wie man selbst. Ich missioniere nicht, ich gebe lieber Ratschläge und Empfehlungen. Ich will schließlich nicht, dass alle so sprechen und schreiben wie ich. Das wäre das Ende der Vielfalt.

**Was wollen Sie dann?**

**Sick:** Es genügt mir völlig, Menschen zu unterhalten und davon leben zu können. Und darüber hinaus ist für mich der eine oder andere Lebensraum in Erfüllung gegangen.

**Welche Träume sind das?**

**Sick:** Zum Beispiel dürfte ich die Idole meiner Jugend kennenlernen. Die Sängerin Mireille Mathieu war meine erste große Liebe, die unglaubliche Kraft und Reinheit in ihrer Stimme hat mich als sechsjährigen Jungen verzaubert. 2008 habe ich sie

persönlich kennengelernt. Seitdem gab es schon mehrere, sehr herzliche Wiedersehen.

**Sie haben jetzt fünf Teile von „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ geschrieben, dazu zwei Teile „Happy Aua“. Sehen Sie ein natürliches Ende dieser Publikationswut?**

**Sick:** Nächstes Jahr kommt der letzte Dativ-Band. Danach möchte ich ein lustiges Grammatikbuch schreiben, das Schülern erklärt, wie unsere Sprache funktioniert, mit dem sie lustvoll arbeiten können, bei dem sie kichern und lernen können.

**Ihr Beruf bleibt also Sprachkritiker?**

**Sick:** Ich habe mir das nicht ausgesucht, ich bin dazu gemacht worden. Ich folge dem Auftrag meiner Leser. Die Flut der Fragen und Fundstücke, die man mir schickt, reißt nicht ab.

## Carl Carlton und der Geist von Woodstock

Seinen Namen kennen nur Eingeweihte, doch Carl Carlton gehört zu den wichtigsten deutschen Musikproduzenten und Gitarristen. Er hat mit Udo Lindenberg und Peter Maffay gearbeitet, international mit Robert Palmer, Joe Cocker und Eric Burdon. In seinem Akustikprogramm „The Spirit of Woodstock“ beschwört er den Geist des berühmten Musikfestivals. Auf Einladung des Blues-Musikers Chris Kramer spielt Carlton mit Band am Samstag, 20 Uhr, in der Friedenskirche.

## „Zeitsprünge“ verlängert

Das Haus der Seidenkultur hat die Ausstellung „Zeitsprünge edler Seiden“ bis zum 1. Februar 2015 verlängert. Gezeigt werden historische Muster in moderner Mode. Zu sehen ist die Ausstellung mittwochs bis freitags von 15 bis 18 Uhr und sonntags von 13 bis 17 Uhr.

## Tänzer erkunden die Schutzzone unter dem Platanendach

**SCHÖNWASSERPARK** Trotz ergiebigen Regens wird die poetische Choreografie „Protected Zone“ zum Erlebnis.

Von Michaela Plattenteich

Ein dichtes Blätterdach kann vor verschiedenen Dingen schützen, etwa Wärme und Licht. Dass es am Sonntag vor allem als Nässe-schutz gefragt war, ist dem launischen Krefelder Sommer zu verdanken. Kurz vor Beginn der Uraufführung des Open-Air-Tanzstücks „Protected Zone“ im Schönwasserpark setzte ergiebiger Regen ein. Da sich aber erstaunlich viele Zuschauer im Platanenhain versammelt hatten, trotzten die Tänzer des Kaiser Antonino Dance Ensembles den Umständen und begannen ihre knapp einstündige Performance bei strömendem Regen.

**Athletische Elemente und ruhige, meditative Passagen**

Zum Konzept des Stücks gehört es, dass es für das Publikum keine Sitzplätze gibt. Gemeinsam mit den Tänzern bewegen sich die Zuschauer durch verschiedene Zonen. Das ist einerseits der geschützte Raum unter dem Platanendach, andererseits die unbedachte Wiese dazwischen. Die in dunklen Hosen und T-Shirts

unauffällig gekleideten Tänzer, vier Männer und zwei Frauen, agieren an diesen Plätzen in direktem Kontakt zum Publikum.

Wie zufällig lösen sie sich an verschiedenen Stellen aus der Menge heraus und beginnen mit ihrer Performance. Einzelne, zu zweit oder zu dritt, aber auch alle gemeinsam erforschen sie tänzerisch diesen ungewöhnlichen Ort. Die Begrenzung durch das Blätterdach, die erdige Struktur des darunter befindlichen Bodens und im Gegensatz dazu die freie Wiesenfläche, all das wird Thema für den Tanz.

Die Choreografie von Avi Kaiser und Sergio Antonino, die selbst auch als Tänzer agieren, zeigt erneut den für das Ensemble charakteristischen Stil. Von großer Dynamik gekennzeichnete athletische Elemente wechseln mit ruhigen, fast meditativen Passagen. Auf wunderbare Weise fügt sich das Ganze zu einem spannungsvollen und ausgewogenen Stück zusammen.

Wesentliches Element ist dabei die live gespielte Musik. Robert Beck (Klarinette) und Marko Kassel (Akkordeon) steuern ei-



Sechs Tänzer und drei Musiker treten unter dem Platanendach im Schönwasserpark auf.

Foto: Ran Biran

nen eigenwilligen, aber sehr vielfältigen Klangteppich bei, den Janine Roeder an einigen Stellen mit sehr emotionalen Gesangspassagen ergänzt.

Der Gesamteindruck wird leider durch die schlechten Wetterbedingungen etwas getrübt. Während das Publikum sich zusätzlich mit Schirmen schützen

kann, sind die Tänzer erbarungslos dem Regen ausgeliefert. Doch die Zähigkeit, mit der sie bis auf die Haut durchnässt weiter machen, sich auf der feuchten Erde und dem quietschnassen Rasen wälzen, ist einfach großartig. Erst in den letzten zehn Minuten lässt der Regen nach, die Sonne schimmert

durch das Platanendach und man erahnt, auf welche zauberhaften Naturstimmungen man eigentlich den Schwerpunkt setzen wollte. Für den großen Einsatz, aber auch für ein wirklich gelungenes Stück gibt es am Schluss lang anhaltenden Beifall. **Zweite Aufführung am 22. August, 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.**